

# Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **19 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sexueller Missbrauch von Kindern: zwei gegensätzliche Diskussionsbeiträge

Der Büchermarkt zum Thema «sexueller Missbrauch von Kindern» boomt seit einigen Jahren.

VON CLAUD HERGER

Sachbücher, Ratgeber, Interviews mit Betroffenen. Reportagen, romanhafte Bearbeitungen – fast alles ist zu haben. Zwei sehr unterschiedliche Bücher zum Thema sollen hier vorgestellt werden.

Das erste, Katharina Rutschkys «*Erregte Aufklärung – Kindesmissbrauch: Fakten und Fiktionen*» steht mit seinen knapp 120 Seiten quer zum gängigen Trend. Ihr Essay ist eine eigentliche Streitschrift die provozieren und herausfordern will. Sie legt sich mit allen und allem an was, besonders aus feministischer Sicht, bisher zum Thema des sexuellen Missbrauchs geschrieben worden ist.

«Vom Zaubern mit Zahlen; sozialisationstheoretische Schauerromantik; Der ganz normale Mann und andere Vorurteile» – das sind einige ihrer Kapitelüberschriften, in denen schon anklingt, dass die Autorin mit den gängigen Thesen der veröffentlichten Diskussion über sexuellen Missbrauch sehr kritisch ins Gericht geht.

Ihre wesentlichen Kritikpunkte lauten:

■ Was «sexueller Missbrauch» wirklich ist, könne man von ganz wenigen unstrittigen Fällen abgesehen eigentlich gar nicht sagen. Alle verwendeten Definitionen blieben letztlich schwammig und unklar. Das Reden vom «sexuellen Missbrauch» sei irreführend und undifferenziert.

«Die undifferenzierte Rede vom «sexuellen Missbrauch» als einem objektivierten Übel, einer anerkannten sozialen Krankheit, treibt einerseits die Opferzahlen in

die Höhe, verhindert aber andererseits nicht, dass je länger je mehr, im öffentlichen Bewusstsein sexueller Missbrauch mit Inzest oder der Vergewaltigung von Kindern gleichgesetzt wird. Es findet also gleichzeitig eine Entgrenzung der Probleme wie eine ungeheure Dramatisierung statt, und das sind denkbar schlechte Voraussetzungen für Hilfeleistung dort, wo sie wirklich gebraucht wird.»

■ Die Zahlen, die über die Opfer und die Häufigkeit von Übergriffen verbreitet würden seien schlicht und einfach falsch resp. masslos übertrieben, sie beruhen auf unzulässigen statistischen Manipulationen.

■ Es sei zu einer unheilvollen Verknüpfung von Feminismus und Missbrauchsthematik gekommen. Feministinnen hätten es geschickt verstanden, das gesellschaftlich weit verbreitete Schutzdenken gegenüber Kindern für ihre eigenen politisch ideologischen Zwecke zu benutzen.

Das Buch von Rutschky scheint mir in seinen wesentlichen Aussagen und Thesen polemisch überzeichnet und zum Teil auch irreführend indem es durchaus bedenkenswerte Kritik an der laufenden Missbrauchsdiskussion so überbetont, dass man sich dann oft fragt, ob man ihren verschiedentlichen Beteuerungen wie sehr sie die Lage «wirklicher» Missbrauchsoffer verstehe und wie sehr sie sich von den «wirklichen» Tätern distanzieren, «wirklich» immer glauben kann. Dies sei an einem Textbeispiel verdeutlicht:

Sie schildert die Geschichte einer 29-jährigen Frau, die während acht Jahren vom Lebenspartner ihrer Mutter über hundert Mal vergewaltigt worden war. Das Opfer sagt, aus Rücksicht gegenüber ihrer Mutter habe sie diese nie informiert. Es kommt zu einem Gerichtsverfahren, der Mann wird zu acht Jahren Haft verurteilt. Diese acht Jahre Haft scheinen der Autorin nicht plausibel und sie schreibt dazu weiter: «Wenn es richtig ist, dass der robuste männliche Sexualtrieb sich allzu

gern und allzu leicht über Widerstände der weiblichen Gegenseite hinwegsetzt – so müssen wir fair auf Seiten der Frauen eine ebenso verhängnisvolle Neigung zum Verzicht auf Selbstbestimmung, zur Unterordnung, Anpassung und Verantwortungslosigkeit monieren. Die Überzeugung, dass die physische und nocheinmal besonders die sexuelle Integrität ein hohes Gut darstellt, hätte im vorliegenden Fall – wäre ich Richterin gewesen – zur strengen Mahnung an die junge Frau geführt, dass sie die Rücksicht auf die Mutter entschieden zu weit getrieben habe.» Meiner Ansicht nach ist dies eine zynische Verknennung der Dynamik zwischen Opfer und Täter. Zum sexuellen Missbrauch gehört ja gerade dazu, dass die Opfer, sei dies durch handfeste Einschüchterungen oder durch das skrupellose Ausnützen von Abhängigkeitsverhältnissen sich eben nicht auf eine ach so vernünftig, einleuchtende Art wehren können.

Neben aller Kritik an ihrer Streitschrift hat das Buch von K. Rutschky jedoch auch einen positiven Effekt. Es gelingt der Autorin die Diskussion über sexuellen Missbrauch in den Kontext anderer sozialer Probleme zu rücken.

Dazu nocheinmal ein Fallbeispiel, der Geschichte von Manuela, die von ihrem Stiefvater zwischen dem zwölften und fünfzehnten Lebensjahr zweimal wöchentlich sexuell missbraucht worden ist: «Über viel Jahre, wahrscheinlich ihr ganzes Leben lang, war Manuela im Visier pädagogischer, ärztlicher, psychotherapeutischer Instanzen. Viele haben ihr Süppchen an diesem Fall gewärmt, geholfen hat ihr niemand, wenn es denn möglich gewesen wäre. Drei Jahre lang hat der Stiefvater sie sich sexuell gefügig gemacht; ebenso lange war das Mädchen dann aber auch in Heimen, wo jeder Platz mehrere tausend Mark im Monat kostet, aber nicht wert ist.» ... «Wenn sie nach dem Heim auf den Strich geht, dann wollen wir doch lieber nicht gleich den



Stiefvater dafür verantwortlich machen, der auf den Verderb junger Mädchen nicht studiert hat wie andere auf die sozialpädagogische Rettung unterprivilegierter, schwieriger oder sogar gestörter Kinder.» ... «Wer profitiert von der Etikettierung Manuelas als Missbrauchsopfer? M. selbst gewiss nicht; denn das erpresste Geständnis ist keine Therapie, auch nicht der Anfang davon – wenn denn die junge Frau je eine (Therapie) haben wollte. Warum hat sie sich dem Stiefvater nicht entziehen können? Oder später den Wünschen von Männern die sie auf den Strich schickten? Vermutlich hat sie in diesen Beziehungen – so schwer erträglich unseinem diese Vorstellung auch ist – etwas erlebt und erfahren, das ihr gefiel, das ihr guttat, mehr als alles was ausforschende Sozialarbeit ihr je gegeben hat, mehr als alles, was wir ihr zu bieten haben. Die gute Gesellschaft hat im Fall Manuelas ihre Chance gehabt von Anfang an – und nicht nutzen können. Reden wir uns nicht darauf hinaus, dass beängstigend viele «normale» Männer Schweine sind und Kindmissbrauch ein Tabuthema ist, ein Kavaliärsdelikt, das wir vertuschen und das endlich auf die Tagesordnung gehört. Wenn es so einfach wäre! Was wir partout nicht wahrhaben wollen: Das Leben ist ungerecht und Unglück ist alltäglich, und wer daran heute etwas ändern will, muss auch auf den letzten Rest von Messianismus oder gesellschaftskritisch-feministischem Wischiwaschi verzichten können». Wenn wir über die Schuldfrage bei sexuellem Missbrauch reden, dann – so Rutschky – gilt es die «Mittäterschaft» des sozialen Umfeldes immer mit im Auge zu behalten. Keine Frage: ein Täter hat Manuela missbraucht; es gibt aber auch noch die ganz normale Gesellschaft, die sich fragen lassen muss, wieweit sie sich am Schicksal von Manuela mitschuldig gemacht hat. Wenn den Tätern Sündenbockfunktionen zugeteilt werden, dann dient das vielleicht auch der Beruhigung des Gewissens all jener, die es ver-

passten, Manuela eine wirkliche Alternative zu ihrer leidvollen Verstrickung in symbiotischer Abhängigkeit zu bieten.

Ist Rutschkys Buch bewusst provokativ gehalten, so kommt das Buch von Dirk Bange: «Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen; Ausmass, Hintergründe, Folgen» mit einem ganz anderen Anspruch daher. Es handelt sich hier um die erste sogenannte Dunkelfeldstudie im deutschsprachigen Raum zum Thema Kindsmisbrauch.

Das Buch ist über weite Strecken – allerdings sicher ungewollt – eine Antwort auf die Polemik von Rutschky und liefert detailliertes Zahlenmaterial zur Versachlichung der Diskussion.

Grundlage des Buches ist eine Fragebogenerhebung an der Universität Dortmund bei 518 Studentinnen und Studenten.

Die wesentlichsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen.

■ Sexueller Missbrauch, auch wenn man relativ enge Definitionen anwendet, kommt häufig vor. Die für die BRD geschätzten Zahlen von jährlich ca. 300 000 Opfern scheint zutreffend zu sein. In der BRD hat man davon auszugehen, dass etwa jedes vierte Mädchen und jeder zwölfte Junge sexuell missbraucht wird.

■ Sexuelle Übergriffe geschehen nicht überwiegend durch die Väter wie bisher häufig angenommen sondern 50% der Opfer wurde durch Täter aus dem ausserfamiliären Nahraum sexuell missbraucht. Dazu kommt, dass 25% der innerfamiliär Missbrauchten Opfer von Onkeln, Grossvätern, Brüdern, Cousins oder anderen Verwandten wurden.

■ Zwei Drittel der Opfer berichteten, dass die sexuellen Missbrauchserfahrungen in analer, oraler oder vaginaler Vergewaltigung oder in genitalen Manipulationen bestanden. Das andere Drittel umfasste erzwungene Zungenküsse, Anfasen der Brust, Begegnungen mit Exhibitionisten etc.

■ Ein Viertel der betroffenen Studentinnen und mehr als ein Drittel der betroffenen Studenten sind von nur wenig älteren Jugendlichen gegen ihren Willen zu sexuellen Handlungen gezwungen worden. Dieses hohe Gewaltpotential zwischen Kindern und Jugendlichen sei bis heute, so der Autor, zu wenig wahrgenommen worden.

■ Die Studie beinhaltet weiter eine Fülle von Resultaten die sich mit den Folgen sexuellen Missbrauchs beschäftigen. Hier lässt sich zusammenfassend festhalten: sexueller Missbrauch wirkt sich überaus folgenschwer auf das Leben von Mädchen und Jungen aus. «Die sexuell missbrauchten Frauen berichteten signifikant häufiger über psychische Probleme, Beziehungsschwierigkeiten, Sexualprobleme, psychosomatische Beschwerden und Autoaggressionen als die nicht missbrauchten Studentinnen. Auch bei den Studenten gab von den Missbrauchsopfern ein signifikant höherer Anteil Schwierigkeiten in Beziehungen, Sexualprobleme und Suizidgedanken an.»

Manche der Ergebnisse sind so neu nicht, was neu hingegen ist, ist ihre erstmalige empirische Untermauerung für den deutschsprachigen Raum und das scheint mir in der oft emotionsgeladenen Diskussion über sexuellen Missbrauch von Kindern dringend notwendig.

Zu hoffen bleibt, dass eine Versachlichung der Diskussion schliesslich dann auch den Opfern zu Gute kommt. ■

Claus Herger, lic. phil. Psychologe, Mitglied des Redaktionsteams des Drogenmagazins.

Katharina Rutschky: Erregte Aufklärung. Kindsmisbrauch: Fakten und Fiktionen. Klein Verlag, Hamburg, 1992.

Dirk Bange: Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ausmass – Hintergründe – Folgen. Volksblatt Verlag, Köln, 1992.